

## Kunsttheorie in Südtirol

*Der folgende Text wurde im Heft „2006 Kulturberichte aus Tirol und Südtirol, Bildende Kunst“, Seite 67-69, veröffentlicht. Der Titel auf Seite 67 stammt nicht von mir.*

**Vorausgeschickt:** Einen zuverlässigen und ‚gerechten‘ Bericht zur Kunsttheorie in Südtirol vermag ich nicht zu liefern, ich will lediglich versuchen, einige Gründe anzuführen, warum ich Kunsttheorie für wichtig halte und meine, dass sie in Südtirol mehr Beachtung finden sollte. Ich bin Künstler und ich beschäftige mich auch oft mit philosophischen und mit kunsttheoretischen Fragen und Theorien, aber wenn ich lese oder gelegentlich schreibe, so interessiert es mich nicht, herauszufiltern was in Südtirol gewachsen ist und was von auswärts kommt. Südtirol ist klein und es ist klar, dass der größte Teil von dem, was in Philosophie und Kunsttheorie geschrieben wird, nicht in unserem Land ausgedacht und geschrieben wird; diese Aussage beinhaltet keine Geringschätzung der Beiträge, die hierzulande entstanden sind oder von Südtiroler Autoren stammen.

Mir fallen einige wenige Autoren / Publikationen ein (Andreas Hapkemeyer 2004, Language in Art; Erich Demetz 2003 „schön ist ...“; Markus Klammer (Hrsg.) 1996, Form und Sinn - ein Kontinuum; Knapp/Piffer (Hrsg.) 1995, It is dangerous to lean out. Erwähnen möchte ich auch die Alumix-Diskussion, die dann aber nicht fortgesetzt worden ist; des weitern gibt es gelegentlich interessante ‚artiparlando‘- Vorträge, aber diese stellen kein kontinuierliches theoretisches Arbeiten dar; Kunst Meran und die Galerie Museum laden manchmal ein; im Südtiroler Künstlerbund hat es eine Arbeitsgruppe zur Kunst im öffentlichen Raum gegeben, ... und viele Beiträge habe ich sicher übersehen oder aus irgendwelchen Gründen nicht beachtet.

Es gibt - oder besser gesagt es gäbe - in diesem Jahr 2006 meiner Meinung nach zwei besondere Anlässe, die eine engagierte Diskussion über Grundsätzliches eigentlich herausfordern müssten: der eine ist die mit dem Neubau angesagte Neuausrichtung des Museums für zeitgenössische Kunst in Bozen, der andere die Feier des 60-jährigen Bestehens des Südtiroler Künstlerbundes. Weder im einen noch im anderen Fall kann ich auffallende theoretische Bemühungen/Veranstaltungen feststellen, und das lässt mich daran zweifeln, ob aus Südtirol jemals mehr als ein paar verlorene Einzelinitiativen zu grundsätzlichen Debatten zu erwarten sind.

Außer den expliziten philosophischen und wissenschaftlichen Aktivitäten gibt es auch so etwas wie eine informelle Kunsttheorie. Alle diejenigen, die das Wort „Kunst“ gebrauchen - die Künstler selbst, Kunstkritiker, Museumsdirektoren, Kuratorinnen, Ausstellungsmacher, Juroren bei Wettbewerben, Kunstliebhaber, Ausstellungs- oder Museumsbesucherinnen, aber auch Besucher, die eher zufällig gelegentlich in die ‚Kunstwelt‘ hineinschauen - haben wohl eine zumindest vage Vorstellung davon, was sie mit dem Begriff meinen; wir haben eine Meinung darüber, was Kunst ist oder sein sollte und welche Kunst besondere Aufmerksamkeit und Wertschätzung verdient. Man könnte versuchen, in den Werken der Künstlerinnen und Künstler, in den Rezensionen der Kritiker oder in den Themenstellungen und Katalogtexten von Kuratorinnen, in den Äußerungen von Rezipienten u. s. w. die implizit darin enthaltene Kunsttheorie zu finden und diese explizit zu machen. Dass dabei immer eine kohärente und in die Tiefe gehende Theorie herauskommen würde ist nicht anzunehmen; es geht uns schließlich allen so, dass wir nicht nur gescheite Sachen über Dinge sagen, von denen wir wirklich etwas verstehen.

**Aber wozu ist Kunsttheorie gut; wer braucht eine solche, wem nützt eine solche?** Welche Aussagen macht sie überhaupt? Theorien sind, glaube ich, dazu da, Dinge zu klassifizieren, die Entitäten, von denen sie handeln, korrekt zu beschreiben, zu erklären wie die Dinge funktionieren und wie sie entstanden sind und vielleicht auch vorauszusagen, wie sie sich weiterentwickeln werden.

Die Funktion von Kunsttheorien scheint in mancher Hinsicht unklar: Es gehört einerseits für viele Menschen zu den kennzeichnenden Merkmalen von Kunstwerken, dass diese nicht rational fassbar, nicht erklärbar sind, und daraus wird der Schluss gezogen, dass jede Kunsttheorie das eigentliche Wesen von Kunst verfehlen muss und dass Theorie deshalb wenig Wert habe. Andererseits gilt vor allem zeitgenössische Kunst als schwierig und in besonderem Maße theorieabhängig; man könne viele Werke überhaupt nur verstehen, wenn man eine dahinter stehende komplizierte Theorie kennt.

Ich möchte unterscheiden zwischen Gedankensystemen (Theorien), auf denen die Bedeutung eines gegebenen Kunstwerks beruht und die man kennen muss, um den Sinn und den Ausdruck eines Kunstwerks erfassen zu können (natürlich hängt auch die ästhetische und die emotionale und Wirkung eines Werks davon ab, was ich als seine Bedeutung auffasse), und solchen Theorien, die zu erklären versuchen, wie Phänomene

der Bedeutung zustande kommen, wie Bedeutungssysteme funktionieren, worin Wertschätzung (sowohl nach ästhetischen als auch nach anderen Kriterien) eigentlich besteht, u. s. w. Diese zweite Stufe von Theorien kann sehr nützlich sein und ist oft unersetzbar, wenn über die Korrektheit und Berechtigung konkreter Deutungen von Sinn und Ausdruck zu befinden ist. (Klar ist, dass auch das, was wir als ‚Grundlage‘ der Erkenntnis akzeptieren, als revidierbar zu denken ist, aber das ändert nichts daran, dass wir gelegentlich Entscheidungen treffen und diese auch verantworten müssen.)

Grundfragen dieser Art von Kunsttheorien sind also: wie kommt Bedeutung zustande, wie bedeuten Kunstwerke etwas, wie ‚sagen‘ sie das, was sie sagen (z. B. auch: wie wirken Bilder etwa im Unterschied zu Sprache), wie drücken Kunstwerke das aus, was sie ausdrücken, wenn sie etwas ausdrücken? Wie wirken Kunstwerke auf unsere Emotionen, wie wecken sie im Betrachter Gefühle (ästhetische, ethische Wertungen; Betroffenheit, das könnte ja mich betreffen, so ist das Leben, manchmal zumindest, ...)

Was ist zur Auffassung zu sagen, dass ein Kunstwerk, zumindest ein großes Kunstwerk, rational nicht erfassbar sei? Wenn man damit sagen will, dass das emotionale Erleben, das ein Werk auszulösen vermag, etwas anderes ist als das verstandesmäßige Erfassen von Inhalten, Bedeutungen, Strukturen u. s. w., so ist diese Auffassung natürlich richtig, aber auch banal: ein Kunstwerk ist nicht dasselbe wie die Beschreibung des Kunstwerks und seiner Bedeutungen; es ist auch nicht identisch mit einer Analyse der psychologischen und sozialen ... Gegebenheiten, aufgrund derer ein Künstler das Werk so und nicht anders gemacht hat, oder mit der Beschreibung der Wirkungen (der Wahrnehmungseindrücke, der Konnotationen, Assoziationen, Erkenntnisse, Gefühle, ...) die das Werk in einem Betrachter auslöst. Aber das gilt natürlich auch für den Maiausflug und für Bäume und für Gießkannen und für Freundschaft, dass die Dinge einerseits und die Begriffe und Erklärungsversuche und Theorien darüber andererseits zu verschiedenen ontologischen Bereichen und zu verschiedenen Erlebnisbereichen gehören. Dass die Theorie etwas anderes ist als ihre Gegenstände heißt sicher nicht allgemein, dass die Theorie wenig Nutzen hätte; dass dies in der Kunstsphäre anders wäre, müsste eigens begründet werden.

Eine Frage könnte sein, ob wir Kunstwerke deshalb weniger vollständig beschreiben und erklären können als andere Dinge, weil Kunstwerke eine Bedeutung haben und dazu noch eine ‚offene‘ Bedeutung, was besagt, dass die Interpretation nie als abgeschlossen betrachtet werden kann, etwa so wie es kaum möglich sei, eine kreative Metapher durch

klar definierte und wörtlich zu verstehende Begriffe zu paraphrasieren. Das ist schon so, aber es gibt Bedeutungstheorien, die uns diese Offenheit erklären und sie nicht als unverständliches Rätsel oder Geheimnis stehen lassen - wobei die Offenheit und die emotionale Wirkung der Metapher anerkannt und nicht wegdefiniert werden. Ähnlich muss auch beim Kunstwerk das ‚Geheimnis‘ nicht geleugnet werden, wenn wir es zu verstehen versuchen.

Eine andere Frage ist, ob wir in unseren Urteilen, in unserer Wertschätzung, in unseren Vorlieben übereinstimmen würden, wenn wir erst einmal die richtige Theorie hätten? Die Frage ist nicht neu (Sokrates, Eutyphron), und die Auffassungen gehen immer noch auseinander. Es ist reizvoll (manchmal ging es in der Auseinandersetzung allerdings auch grob her), die Argumentationen im Detail zu studieren; meine Meinung ist, dass die Auffassung, Wertungen seien von Beschreibungen im Prinzip unterscheidbar und von letzteren nicht logisch ableitbar, die besseren Argumente auf ihrer Seite hat. Obwohl die korrekte Wahrnehmung und eine geteilte Deutung nicht deduktiv zu einer Übereinstimmung in den Wertungen führen muss, ist die annähernde Übereinstimmung darüber, was für eine Art von Gegenstand es überhaupt ist, der den einen gefällt und der für andere wenig Wert besitzt, wichtig: wenn diese Realitätsebene nicht geteilt wird, wissen wir ja überhaupt nicht mehr, mit welchen Dingen und mit welchen Leuten wir es zu tun haben.

Ich bin in eine kulturelle Tradition hineingeboren, ich beobachte, was um mich herum geschieht und ich stelle fest, dass bestimmte Phänomene am ehesten zu dem passen, was man so allgemein „Kunst“ nennt. Wenn ich genauer zu verstehen versuche, von welcher Art diese Kunst Dinge sind und was die Leute damit machen, dann komme ich zu vielen Begriffen und Phänomenen, die mir relevant und / aber dem Kunststatus vorgelagert zu sein scheinen: das Ästhetische, Ausdruck, Bedeutung, Symbol, Spiel, Fiktion, Ritual, ... Wenn wir diese Phänomene etwas besser verstehen, ist schon einiges erklärt, was für viele Werke gilt, die ohne allzu großen Widerspruch als ‚Kunst‘ anerkannt werden. Oder hat jemand etwas als wirkliche Kunst ausgewiesen, was nicht auf einigen der genannten Phänomene - Bedeutung, Ausdruck, Formästhetik, Wert - beruht?

Eine Theorie darüber, was Kunst dann wirklich ‚ist‘, wird wohl eine Spielart der Institutionentheorie sein müssen, weil eben Kunst keine ‚natürliche Art‘ ist, sondern ein kultureller Gegenstand. Wenn ich verstehe, was es heißt, dass etwas elegant, schön,

grell, ... ist; dass etwas Melancholie, das Werden und Vergehen, ... ausdrückt, ... wenn ich berührt werde (James Turrell: „wenn wir weinen, ist es Kunst.“), wenn ich gelernt habe ‚vernünftig‘ über Werte zu reden und fair für die meinen zu streiten, wenn ich Schönheit erlebe, wenn ich durch ein Werk etwas neu ‚sehe‘ - was kann ich zusätzlich besser verstehen, dadurch dass ich etwas „Kunst“ nenne?

Wir reden und schwatzen viel und es mag oft nicht so wichtig sein, ob Leute unbeschwert von der Bemühung, wirklich etwas behaupten zu wollen, über Kunst bramarbasieren, oder ob sie ihrer Rede einen Inhalt geben wollen, an dem ihnen etwas liegt. Wenn ein Kunstwerk für einige dies und für andere etwas anderes bedeutet, muss das nicht unmittelbare negative Folgen haben, aber es gibt auch Zusammenhänge, in denen es etwas ausmacht, ob wir über Kunst rational - mit Argument und Gegenargument - reden oder ob vielleicht nur die Machtverhältnisse zwischen den Menschen zählen.

Lob und Tadel, Äußerungen von Betroffenheit, Zustimmung, Begeisterung, Skepsis oder Ablehnung sind eine Sache, und wir können und sollen miteinander darüber reden, bei welchen Dingen wir solche Äußerungen für angemessen und wann wir sie für unangemessen halten. Es gibt aber zu einem Kunstwerk auch viele wichtige beschreibende und erklärende Aussagen, die richtig oder falsch sein können. Wer sagt, Bedeutung sei beliebig und jede Interpretation so gut wie irgendeine andere, sollte auch konsequent sein und seinerseits jeden Anspruch fallenlassen, mit mehr Berechtigung als irgendein anderer die eigene Deutung als ‚richtig‘ hinzustellen. Zu welchem Zweck und mit welcher Berechtigung würden denn Kritiker, Rezensenten, Kuratoren, Katalogtexter, Ausstellungsmacher, Preisrichter, Kunsthistoriker, ... über Kunst schreiben, Kunst interpretieren, Kunst bewerten, ...wenn es keine Argumente gäbe, die mehr als eine Äußerung von persönlicher Vorliebe wären? Reine Reklame ohne jeden Anspruch, etwas Wahres zu sagen oder über wesentliche Werte zu verhandeln?

Welche Rolle die Theorie im Denken und Tun der Künstler selbst spielt, lässt sich wohl nicht allgemein sagen; es gibt solche und solche .... Ein notwendiger Zusammenhang zwischen dem Schaffen von (guten) Kunstwerken und von (guter) Theorie / Philosophie besteht offensichtlich nicht. Auch Künstler reden und schreiben gelegentlich gescheites und dann wieder dummes Zeug. Wovon ich überzeugt bin ist, dass es ihrer Kunst nicht schadet, wenn die Künstler wissenschaftlich / philosophisch informiert sind und aus einer soliden Kenntnis heraus auch über ihre eigene Kunst reden, sofern sie etwas dazu

sagen wollen. Dass es nicht eine vorgegebene Theorie ist, die sie dann durch ihre Werke illustrieren / für die sie Beispiele liefern, ist klar.

Kunst und Kunsttheorie: Soll ich mich selbst fragen, ob sich - für mich - das Theoretisieren ‚ausgezahlt‘ hat? Die viele Zeit des Lesens und des gelegentlichen Schreibens ist der künstlerischen Arbeit weggenommen worden, andererseits war es nie eine Frage, was sich mehr auszahlt; es war einfach so, dass ich beim Fragen und Lesen keine schnellen Ergebnisse gefunden habe und nicht weggekommen bin. Wenn ich allerdings die kulturpolitische Wirkung kunsttheoretischer Bemühungen als Kriterium betrachten wollte, bräuchte ich keinen Buchstaben mehr zu schreiben.

**Trotzdem** schreibe ich diesen Text hier irgendwie fertig, also: Kunsttheorie muss auf viele verschiedene Wissenschaftsdisziplinen aufbauen, muss interagieren mit Geschichte, Wahrnehmungspsychologie, Emotionspsychologie, Soziologie, Erkenntnistheorie, Sprachphilosophie, Ontologie, ... Das kann natürlich kein einzelner Mensch überblicken, das erfordert das Bemühen vieler. Ich weise auf das große Forschungsprojekt hin (Iconic Criticism - Bildkritik), das unter der Leitung von Gottfried Boehm an der Universität Basel gestartet wurde.

Zum Abschluss dieser wenig systematischen Bemerkungen zur Kunsttheorie will ich meinen schon an verschiedenen Stellen deponierten Vorschlag wiederholen: um dem Theoretisieren, das ja unverzichtbar ist und sowieso immer auf die eine oder andere Weise gemacht wird, einen hohen Standard zu sichern, sollte ein kleines kunstwissenschaftliches Institut errichtet werden, das vom Museion, von der Universität (Design, aber warum nicht auch die Bildungswissenschaften?) und von der Eurac getragen werden könnte. Oder man sucht, und ich greife hier eine Anregung von Marion Piffer Damiani auf, die Zusammenarbeit mit der Universität Innsbruck, weil es dort bereits Institute für Kunstgeschichte und für Philosophie gibt.

Ich bin davon überzeugt, dass nur eine kontinuierliche Anstrengung dazu führen kann, dass wir über den Forschungsstand einigermaßen informiert sind und unsere Debatten entsprechend führen können; vielleicht kann dann sogar auch der eine oder andere Beitrag entstehen, der in einer ‚internationalen‘ Fachzeitschrift gute Figur machen würde. Uns Südtiroler Künstlern stellen die Südtiroler Schreiber und Funktionäre ja als erstes immer die Frage: bist du auch international? Sollen die Leute doch auch einmal selber intellektuell recht international sein. (Dass es auch viel internationales Geschwätz gibt, steht auf einem anderen Blatt!) Vielleicht empfinden manche diese

Bemerkung als unfair: wer kann es sich schon leisten, viel Zeit für eine derart aufwändige Kunsttheorie aufzubringen? Aber wie sonst wenn nicht durch das vertiefte Argumentieren soll sich der Experte vom Laien unterscheiden? Wenn sich die Leute keine Zeit für das Studieren nehmen können, läuft das ganze System falsch.

Hans Knapp